

WAS WISSEN WIR VON DEN LAUTEN DES ALTJAPANISCHEN?

Von ERICH PAGEL

Zur Erforschung des Altjapanischen und seiner Laute stehen uns 1. die altjapanischen Texte selbst zur Verfügung, 2. die aus der Vergleichung der heutigen japanischen Dialekte gewonnenen Ergebnisse, 3. das unzweifelhaft verwandte Luchuanische (das von manchen, aber mit Unrecht, nur als ein japanischer Dialekt angesehen wird), 4. die Fremd- und Lehnwörter aus anderen Sprachen (hauptsächlich Chinesisch).

Die ältesten japanischen Werke sind bekanntlich zum Teil chinesisch geschrieben; soweit sie japanisch abgefaßt sind, kann man sie leider wegen der Art ihrer Schreibung nur teilweise verwerten. So ist zwar der Kojiki wohl in altjapanischer Sprache geschrieben, aber doch meist mit den chinesischen Zeichen mit ihrer Bedeutung, und man erkennt das Japanische nur an der öfter von der chinesischen Wortfolge abweichenden Stellung der Zeichen und ferner daran, daß bisweilen eine Reihe von Zeichen vorkommt, die, nach ihrer Bedeutung gelesen, keinen Sinn ergeben, also offenbar phonetisch nach dem Laut der chinesischen Zeichen gelesen wurden und entweder nach chinesischem Vorbild japanische Namen oder japanische Wörter wiedergeben, für die der Schreiber kein passendes chinesisches Zeichen fand. Die Gedichte im Kojiki sind rein phonetisch geschrieben. Es ist besonders ein Verdienst des berühmten japanischen Sprachforschers Motoori Norinaga¹, diese Lesungen festgestellt zu haben, wenn auch andere vor und nach ihm ebenfalls schätzenswerte Beiträge geliefert haben.

Motoori Norinaga ging allerdings in seinem Eifer so weit, in mühsamer Kleinarbeit eine in ihrer Art sicher vortreffliche „japa-

¹ 本居宣長. Ein Bild von ihm bei Fukui Kyuzo: *Nihon bumpōshi* (日本文法史), Tōkyō 1907, auf der Tafel bei Seite 88.

nische“ Lesung des gesamten Textes zu geben. Bei aller Anerkennung dieser gewaltigen Leistung kann Motooris Lesung jedoch keineswegs als auch nur annähernd gesichert gelten, weil es eben überhaupt unmöglich ist, zur Lautgestalt des Textes vorzudringen, soweit er nicht phonetisch geschrieben ist. Die in Japan gedruckten Kojiki- (sowie die Nihongi- und Manyōshū-) Ausgaben geben in nebengedruckter Katakana (Furigana) die Lesung. In einer für später geplanten Sammlung von Musterstücken der japanischen Literatur beabsichtige ich, die Furigana nur bei den phonetisch gebrauchten chinesischen Zeichen stehenzulassen, die sonstige „japanische“ Lesung aber nur als Kommentar bzw. Übersetzung ins Japanische zu verwerten.

Wie wurden nun die chinesischen Zeichen zur Zeit ihrer Einführung in Japan gelesen? Chinesisch zerfällt heute bekanntlich in eine Anzahl sehr verschiedener Dialekte, und eine Dialektscheidung bestand natürlich auch schon vor 1500 Jahren. Die Japaner lernten sowohl durch die nach Japan kommenden Koreaner als auch durch den direkten Handelsverkehr zuerst die Aussprache des Staates Wu 吳 (Altchinesisch ŋuo, woraus das on : Go) kennen, etwa zwischen dem 4.—6. Jahrh. Es ist als sicher anzunehmen, daß die zuerst Chinesisch lernenden Japaner, dann besonders die später nach China zum Studium der Sprache geschickten Japaner wirklich Chinesisch mit allen ihnen erreichbaren Lautfeinheiten und natürlich auch mit den Tönen sprachen. Diejenigen indes, die nicht gezwungen waren, Chinesisch mit Chinesen usw. zu sprechen, ersetzten die im Japanischen nicht vorhandenen chinesischen Laute durch die nächstähnlichen japanischen, während komplizierte chinesische Lautverbindungen vereinfacht wurden. Die Töne fielen natürlich als etwas der japanischen Sprache ganz Fremdes völlig weg. Das heißt also: der Mund des Japaners machte keinerlei Zugeständnisse an ihm ungewohnte chinesische Laute oder Lautverbindungen. Davon abgesehen, ist aber sonst die Wiedergabe der chinesischen Laute verhältnismäßig treu und folgerichtig, d. h. wenn z. B. das chinesische χ (ach-Laut) im Japanischen durch k wiedergegeben wird, so ist das dann auch immer der Fall. Die chinesischen Zeichen wurden also mit der den japanischen Lautgewohnheiten angepaßten Aussprache des Staates Wu gelesen. Man kann nun umgekehrt sagen: Für die meisten japanischen Laute fanden die Japaner Entsprechungen in den Lauten des Wu-

Dialektes, also demnach auch passende chinesische Lautzeichen oder, besser gesagt, Anlautzeichen. Denn da im Japanischen die Silben nur aus einem Vokal oder Konsonant und Vokal bestanden, verwendete man zum Schreiben japanischer Wörter und Namen (soweit nicht einfache chinesische Silben zur Verfügung standen) gewöhnlich von der chinesischen Silbe nur den anlautenden Vokal oder den anlautenden Konsonanten mit dem ihm folgenden betonten Vokal (also unter Weglassung etwa folgender Konsonanten und Nasale und etwa vorangehender Gleitlautvokale usw.)¹. Die derartig phonetisch geschriebenen Stellen des Kojiki und des Manyōshū sowie die meisten derartigen im Nihongi sind nach dem Go-on zu lesen. Von dieser einsilbigen Lesung gibt es allerdings eine Anzahl von Ausnahmen (meist Eigennamen), bei denen das chinesische Zeichen zweisilbig gebraucht wird. (Siehe darüber S. 354 und 355.) Es ist hier gleich der Ort, zu bemerken, daß auch später, nachdem durch wiederholte kaiserliche Erlasse das Lesen der chinesischen Fremdwörter nach dem Kan-on anbefohlen war, trotzdem im phonetischen Gebrauch der chinesischen Zeichen das Go-on herrschend blieb. Im 7. und 8. Jahrhundert wurden die Japaner mit einer neuen chinesischen Aussprache bekannt, die nicht nur die Sprache einer anderen Gegend Chinas war, sondern die auch gerade zu dieser Zeit eine Reihe von Lauten und Lautverbindungen gegenüber dem Altchinesischen verändert hatte. Diese neue chinesische Aussprache wird im Japanischen bekanntlich Kan-on genannt, von 漢 Han (altchinesisch und später: ɣan, woraus japanisch kan), dem Namen der bekannten chinesischen Dynastie. Aston² hat jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß das Wort „kan“ hier eine engere Bedeutung hat, es bezeichnet den Dialekt, der in Honan (jetzt Shên-si), dem Sitz der Han-Dynastie, auch in der Folgezeit (nach Erlöschen der Han-Dynastie) gesprochen wurde. Ähnlich sagt Motoori Norinaga: „Die Laute des Han-Landes jener Zeit“³ (d. h. der

¹ Natürlich ist man später bei etwaiger phonetischer Schreibung nach dem Kan-on ebenso verfahren.

² *Grammar of the Japanese written language*, p. III.

³ 其時の漢國の音. H. Maspero, *Le dialect de Tch'ang-ngan sous les Thang* (Bulletin de l'École Française d'Extrême-Orient, 20. Jahrg., Heft 2; Hanoi 1920) bespricht S. 19 diese Stelle: Motoori, après avoir rapporté ces textes (nämlich Stellen aus dem Nihongi), déclare que ce que les historiens appellent kan-on n'est pas ce que l'on désigne aujourd'hui sous ce nom, mais la prononciation chinoise contemporaine 其時の漢國の音. Mais c'est là une distinc-

Zeit, in der die Japaner das Kan-on kennen lernten). Die Japaner fanden in diesem neuen chinesischen Dialekt durchaus nicht für alle japanischen Laute Entsprechungen, daher wurden die chinesischen Zeichen mit ihrer Kan-on-Lesung selten phonetisch gebraucht.

Unter den phonetisch gebrauchten chinesischen Zeichen wurde bekanntlich allmählich eine gewisse Auslese getroffen, und diese Zeichen wurden schließlich immer nur in 草書 sō-sho geschrieben und zum Teil noch weiter verkürzt. Das mag schon im 8., sicher im 9. Jahrhundert der Fall gewesen sein. Um diese Zeit beschäftigten sich einige japanische Gelehrte auch mit Sanskrit, es kamen Sanskrithandschriften (zumeist wohl über China oder Korea) nach Japan, aus dieser Zeit mögen die Sanskrit-Lehnwörter stammen. Neben den verschiedenen mißlungenen Versuchen, die für das Sanskrit übliche Nagari-Schrift abgeändert in Japan einzuführen, steht der gelungene Versuch, nach Art der Nagari-Zeichen eine neue Form der Silbenzeichen zu schaffen, indem man der kai-sho-Form (楷書) der chinesischen phonetisch gebrauchten Zeichen einen aus einfachen Strichen bestehenden Teil entnahm. Aus dieser bewußten Bezugnahme auf die Devanagari-Schrift erklärt es sich, daß in der Katakana für jede Silbe nur ein Zeichen vorhanden ist, im Gegensatz zur Hiragana, wo bekanntlich die meisten Silben durch mehrere Zeichen ausgedrückt werden können. Die Hiragana ist eben etwas Gewordenes, die Katakana dagegen künstlich neu geschaffen. Die Art der Vokalbezeichnung indessen wurde von der Devanagari nicht übernommen, hier blieb man beim System der Hiragana, wonach z. B. te ein ebenso selbständiges Zeichen hat wie ta.

Auf die Kenntnis des Sanskrit geht auch die wissenschaftliche Anordnung des go-jū-on „fünfzig Laute“¹ zurück, die allerdings

tion qui n'a pas de sens: le kan-on moderne est la forme prise au cours des siècles, sous l'influence de la phonétique japonaise, par la prononciation du chinois qui fut introduite à cette époque. Ich glaube, Maspero hat hier Motoori mißverstanden. Motoori wollte hervorheben, daß das Kan-on nicht auf den Dialekt der Han-Zeit, sondern auf den chinesischen Dialekt des Han-Landes zur Zeit der Annahme des Kan-on zurückgeht.

¹ So augenscheinlich diese Tatsache für Sanskritisten ist, scheint sie doch nicht allen Japanologen bekannt zu sein. So schreibt B. H. Chamberlain (*Introduction to the study of Japanese Writing*, 2nd ed., S. 211): "When, in the seventeenth century, Japanese scholars began to study their own language critically, they brought into use a more scientific arrangement of the Kana syllables which appears to have been suggested as early as the year 1185. A classification

erheblich später als die i-ro-ha genannte Anordnung ist. Die Anordnung der Laute im Sanskrit ist nämlich so, daß zuerst die Vokale und Diphthonge mit ihren Längen, darauf die Verschußlaute, Halb-vokale und Zischlaute, vom hinteren Teil des Mundes fortschreitend nach vorn nach ihrer Artikulationsstelle geordnet, aufgeführt werden:

		Umschrift:		
Vokale	a, ā, i, ī, u, ū, ṛ, ṝ, l,	अ, आ, इ, ई, उ, ऊ, ऋ, ॠ, लृ,		
Diphthonge	e, ai, o, au	ए, ऐ, औ, औ		
Gutturale	ka kha ga gha ṅa	क ख ग घ ङ		
Palatale	ca ¹ cha ja jha ṅa	च कृ ज ङ		
Zerebrale	ṭa ṭha ḍa ḍha ṇa	ट ठ ड ढ ण		
Dentale	ta tha da dha na	त थ द ध न		
Labiale	pa pha ba bha ma	प फ ब भ म		
Halbvokale	ya ra la va	य र ल व		
Zischlaute	śa śa sa	श ष स		
Hauchlaut	ha	ह		

Für das Japanische kamen natürlich die langen Vokale, die vokalischen ṛ und l, die Diphthonge, die Palatale, Zerebrale und alle behauchten Laute sowie die Nasale ṅa, ṅa als nicht vorhanden nicht in Frage. e und o wurden als Kürzen verwendet. Die Anordnung des japanischen Silbenalphabets (ohne n) nach der heutigen Aussprache ist folgendermaßen:

アイウエオ	a	i	u	e	o
カキクケコ	ka	ki	ku	ke	ko
サシスセソ	sa	shi	su	se	so
タチツテト	ta	chi	tsu	te	to
ナニヌネノ	na	ni	nu	ne	no
ハヒフヘホ	ha	hi	fu	he	ho
マミムメモ	ma	mi	mu	me	mo
ヤ ユ ヨ	ya		yu		yo
ラリルレロ	ra	ri	ru	re	ro
ワヰ エヲ	wa	(w)i		(w)e	(w)o

was made under the five vowels and nine initial consonants. — no easy feat to men unequipped with an alphabet — and the table so obtained took the name of 五十音 go-jū-on 'the fifty sounds' (though there are in reality but forty-seven)".
1 = engl. cha gesprochen.

Nehmen wir nur die Vokale und die Silbenzeichen mit a, nach obigem Nāgarī-Schema eingereiht, so erhalten wir:

a	i	u	e	o
ka				
sa				
ta			na	
ha			ma	
ya				
ra				
wa				

Wir sehen, daß das japanische s in der Palatalreihe des Nāgarī-Alphabets steht, nicht, wie man erwarten sollte, in der Reihe der Zischlaute. Der Grund kann kaum darin gelegen haben, daß den alten japanischen Gelehrten die Palatale lautlich den japanischen Zischlauten am ähnlichsten zu sein schienen, vielmehr wird man nach Möglichkeit keine Lautreihe haben ausfallen lassen wollen. Natürlich könnte s damals auch wie deutsches z (ts) gelautet haben, vorläufig läßt sich dafür kein schlüssiger Beweis erbringen. Die Wandlung des s vor i zu sh ist sicher erst einige Jahrhunderte alt, ebenso wie die des t vor i zu ch und vor u zu ts.

ha steht in der pa-Reihe des Nāgarī-Alphabets. Diese Einreihung wäre allerdings an sich noch kein Beweis, daß > um das Jahr 1000 pa gelautet hat. Es könnte auch pf oder sogar schon f gewesen sein (bis vor einigen Jahrhunderten war h noch in ganz Japan ein f-Laut), die Einreihung hätte nicht anders sein können. Nun haben aber die chinesischen Zeichen, auf die die Hiragana- und Katakana-Zeichen zurückgehen, und die schon früher phonetisch gebrauchten chinesischen Zeichen im Altchinesischen und noch jetzt in einigen chinesischen Dialekten ein p als Anlaut; ferner:

wie Nigori-d aus stimmlosem t

„	g	„	„	k
„	z	„	„	s, so müßte entsprechend
auch	„	b	„	p entstanden sein.

Der Laut p hat sich übrigens in den sinico-japanischen Zusammensetzungen im Inlaut erhalten, wenn das erste Wort auf einen Konsonanten endete und das zweite mit p anfang, z. B. Nip-pon, em-pitsu. Der Ausdruck Halb-Nigori (han-nigori) ist also sprachwissenschaftlich nicht berechtigt. Wir haben aber schließlich noch das Zeugnis des Luchuanischen. Dr. A. Wirth gibt in seinem Artikel „Neue

Liu-kiu-Mundarten¹ einige Beispiele: Auf Yamabara: pikari Licht (jap. hikari), pi Feuer (jap. hi); Jayeshima: puyu Winter (jap. fuyu; aber hikari Licht); Miyakoshima: pass Brücke (jap. hashi), pa Zahn (jap. ha), pana Nase (jap. hana), pus-h Stern (jap. hoshi), psto Mensch (jap. hito), pstets eins (jap. hitotsu; aber ftats zwei). Wir können also ohne Bedenken auch noch für das Altjapanische ein p annehmen.

Beim Betrachten der gemäß dem Nāgari-Alphabet aufgestellten Tabelle und des Iroha mutet uns etwas anderes ganz eigentümlich an, nämlich das Fehlen von Zeichen für die stimmhaften Konsonanten. Das erscheint um so merkwürdiger, als sich unter den phonetisch gebrauchten chinesischen Zeichen auch solche für b, d, g, z befinden und auch das Nāgari-Alphabet Zeichen für die stimmhaften Laute bietet. Wahrscheinlich gewann man bereits bei der Aufstellung des Iroha die Erkenntnis, daß das Japanische eigentlich nur tonlose Konsonanten habe und daß die tönenden aus ihnen erst unter besonderen Bedingungen (nämlich meist dann, wenn sie bei Zusammensetzungen in den Inlaut rückten) entstanden seien, folglich also besondere Zeichen für die tönenden Konsonanten überflüssig seien. Darauf deutet ja auch der Ausdruck nigori (濁) „Trübung“² für die stimmhaften Konsonanten bzw. für die zu ihrer Bezeichnung dienenden 2 Punkte hin. Die Nigoripunkte scheinen erst viel später als die beiden Silbenschriften entstanden zu sein. In der Tat zeigt eine Durchmusterung des japanischen Wortschatzes, daß b, d, g und z in echt japanischen Wörtern selten im Anlaut erscheinen, wenn jedoch, so erweisen sie sich fast immer als sekundär. Beispielsweise sind deru und dasu der heutigen Umgangssprache aus iduru (Schriftsprache izuru) und idasu entstanden, dare ist in der Schriftsprache tare; mit b haben wir außer einigen wohl lautmalenden Wörtern (wie bottori, „ruhig, still“) nur bakeru (化), bakari (計), -beki (可), ba (場), davon ist bakari aus pakari entstanden (nigoriert, da es sich stets an vorhergehende Wörter anlehnt), auch -beki könnte aus altem sonst nicht weiter überliefertem -peki entstanden sein, da es als Verbalendung immer an Verben angelehnt

¹ In „Zeitschrift für Afrikanische und Oceanische Sprachen“, V. Jahrgang (Berlin 1900), S. 289-303.

² 濁 hat allerdings schon im Chinesischen neben der eigentlichen Bedeutung „trübe“ die Bedeutung „stimmhaft(er Konsonant)“, als Gegensatz zu 清 „klar, rein; stimmlos(er Konsonant)“.

ist und so natürlich nur mit Nigori erscheint. Wenn vereinzelt einige japanische Wörter schon altjapanisch mit einem stimmhaften anlautenden Konsonanten vorkommen (wie z. B. das gerade erwähnte ba und vielleicht auch bakeru), ohne daß sich diese Stimmhaftigkeit wie bei -bakari usw. erklären läßt, so scheint das doch für ein wenn auch ganz vereinzelt Vorhandensein ursprünglicher b, d, g im Altjapanischen zu sprechen. Ich glaube jedoch, daß auch in solchen Wörtern b, d, g erst aus uns vorläufig noch unbekanntem Gründen aus p, t, k entstanden sind. Wahrscheinlich würden auch genauere Untersuchungen über die stimmhaften Konsonanten im Inlaut ergeben, daß diese meist jüngerer Natur sind (wenn auch schon um etwa 500 n. Chr. vorhanden)¹. Jedenfalls haben im ursprünglichen japanischen Lautsystem stimmhafte Konsonanten keine besondere Rolle gespielt, und auch heute sind sie für die Unterscheidung gleichlautender Wörter mit stimmlosen Konsonanten wenig von Bedeutung². Einige auf stimmhafte chinesische Laute zurückgehende Hiraganazeichen werden bekanntlich nur für die stimmhaften japanischen Laute gebraucht. Ob darin Konsequenz herrschte, ist nicht leicht zu untersuchen, da uns z. B. von dem Roman Genji-monogatari keine alten zeitgenössischen Handschriften erhalten sind³. Später verlor sich übrigens dieser Gebrauch.

Die obigen Konsonanten kamen auch alle im Inlaut japanischer Wörter vor. Über g und b im Inlaut noch einige Bemerkungen. g im Inlaut wird vielfach mit einem vorangehenden Nasal gesprochen; dieser Nasal hat sich aber anscheinend erst später und nicht überall entwickelt. Etwas anderes scheint es mit einem alten b im Inlaut zu sein, das in einigen Wortformen mit m wechselnd vorkommt:

¹ In alten zwei- und mehrsilbigen Wörtern wird ein im Inlaut stehender Konsonant immer tonlos geblieben sein. In Zusammensetzungen wird der anlautende Konsonant des zweiten Wortes nur dann, wenn die vorhergehende Silbe betont war, nicht stimmhaft geworden sein. Später trat eine Verwirrung ein.

² Ich möchte hier nicht mißverstanden werden. Selbstverständlich unterscheiden die Japaner genau die stimmlosen und stimmhaften Konsonanten. Aber während z. B. im Deutschen durch den Wegfall der Stimmhaftigkeit Gruppen wie Egge — Ecke, galt — kalt, Weide — Weite, der — Teer, Deich — Teich usw. zusammenfallen würden, wäre das im Japanischen nicht in dem Maße der Fall (und nur im Inlaut).

³ Die Schreibung der chinesischen Wörter mit Hiragana (bzw. Katakana) ist wohl erst mit den japanisch schreibenden Frauen aufgekommen (nach 900 n. Chr.), die die schwierigeren Zeichen lautlich schrieben. Vgl. die Schreibung 下らウ ge-rau für 下煎 im Anfang des 1. Kap. des *Genji-monogatari*.

samurai	saburai
umu	ubu-ya, ubu-me
ukamu	ukabu
ayashimu	ayashibu
semai	sebashii,

vielleicht gehört hierher auch sabu (≡ in Namen) = san (aus sam).

Wie leicht zu sehen ist, handelt es sich fast immer um die Silbe mu; m entwickelte im Inlaut in alter Zeit vor u ein b, und es trat dann später ein Ausgleich nach verschiedenen Richtungen (und wohl auch je nach Dialekten verschieden) ein. Möglicherweise aber gab es im Luchuanisch-Japanischen ein gewöhnliches m und eine Art mw, das sich zu mb weiterentwickelte, dialektisch das b (unter Ausfall des m) meist vor u beibehielt, sonst aber zu einfachem m wurde. Es ist bemerkenswert, daß eine Reihe japanischer Dialekte das Futurum auf -be oder -bē¹ bildet, das direkt oder indirekt auf altes -mbu zurückgeht und dem im Altjapanischen bzw. in der Schriftsprache bekanntlich -mu entspricht. Vielleicht gehört hierher auch das Wort kami 紙, das im Luchuanischen kabi lautet. Jedenfalls hat dieses im Wechsel mit m stehende b nichts mit dem durch Nigori aus p entstandenen b zu tun, und man könnte es wissenschaftlich mit b¹ bezeichnen (Nigori-b = b²).

r kommt in japanischen Wörtern nur im Inlaut vor². Das deutet darauf hin, daß es im Inlaut unter besonderen Bedingungen aus einem anderen Laut entstanden ist, etwa aus einem zerebralen d (aus t im Inlaut entwickelt) oder aus stimmhaftem s (das seinerseits auf stimmloses s zurückgeht). Außer in der Verbalendung -ru mit ihren Ablauten usw. findet r sich oft in der an Substantive angehängten Silbe -ro, z. B. kokoro, tokoro, koro, muro, shiro, tamuro, hiro, fukuro, uro; es sind meist Örtlichkeiten bezeichnende Wörter. Auch in -ri in irori, kōri (< kopori) scheint ein Ortssuffix vorzuliegen.

Durch die genauere Erforschung der japanischen Dialekte werden wir in mancher Hinsicht, besonders in bezug auf die Wort-

¹ Beispiele dafür findet man in den 1906 in zwei Bänden herausgegebenen Berichten der Untersuchungen über die japanischen Mundarten: 口語法調査報告書 kōgohō chōsa hōkokusho.

² S. Kanazawa, *The common origin of the Japanese and Korean Languages* (Tōkyō 1910), S. 10: Japanese phoneticians discovered long ago the phonetic proximity and the liability to mutual shifting between t, n and r. Diese Behauptung geht natürlich zu weit.

form, schätzenswerte Ergebnisse erzielen, das unten aufgestellte Schema der Laute des Altjapanischen erleidet aber dadurch kaum Veränderungen.

Leider führt uns auch das Luchuanische¹ nicht viel weiter, da es mit dem Japanischen verhältnismäßig doch sehr nahe verwandt ist. In vielen Einzelheiten gewinnen wir neue Erkenntnisse, aber oft steht es doch so, daß wir nicht recht entscheiden können, ob die luchuanische oder die japanische Wortform älter ist. Da der Nasal -ng im Luchuanischen fast nur als Verbalendung vorkommt, möchte ich ihn nicht als ursprünglich ansehen, als wenn etwa japanisch kaku auf ein kakung zurückginge. Weitere Klarheit würde erst durch Vergleichung mit einer anderen oder mit anderen verwandten Sprachen zu erzielen sein.

Wir erhalten also unter Berücksichtigung der oben gegebenen Darstellung für das Altjapanische folgende Lauttabelle (vgl. auch S. 351, Anm. 1):

Vokale: a i u e² o

Tenues: k t p

Zischlaute: s

Nasale: m n (nur im Inlaut ng?, mb?)

Liquidae: y w (nur im Inlaut und erst sekundär aus t oder s entstanden: r).

Das Altjapanische war, wie diese Tabelle augenscheinlich zeigt, eine verhältnismäßig lautarme Sprache. Für die Zeit nach etwa 500 n. Chr. müssen wir dazu noch die Nigori-Laute g, d, b, z nehmen. Die Umschrift des folgenden Liedes³ aus dem 萬葉集 Manyōshū würde dann so aussehen:

tani tikaku ipe pa woredomo,
ko-dakakute sato pa aredomo,
pototogisu imada ki-nakazu.
naku kowe wo kikamaku pori to,
asita ni pa kado ni ide-tati,

¹ B. H. Chamberlain, *Essay in aid of a grammar and dictionary of the Luchuan Language* (Transactions of the Asiatic Society of Japan Vol. XXIII, 1895, Supplement).

² Im Anlaut kommen nur a, i (?), u und o vor, e (エ) ist eigentlich ye. Vgl. übrigens zur Lauttabelle noch S. 351, Anm. 1.

³ Chamberlain, *Introd. to the study of Jap. Writing*, 2nd ed., p. 203.

yupube ni pa tani wo mi-watasi
kopuredomo, pito-kowe dani mo
imada kikowezu.

Kana-Umschrift:

コユアナホコタ
フフシクトガニ
レベタコカチ
ドニニエギクカ
モハハラステク

Text

古由安奈保許多
布布志久登太爾
禮敝太許等加知
騰爾爾惠藝久可
毛波波乎須氏久

イヒタカキイサイ
マトニドカマトヘ
ダコヲニマダハハ
キエミイクキアラ
コダワデホナレレ
エニタタリカドド
ズモシチトズモモ

伊比多可伎伊佐伊
麻等爾度可麻刀敝
太己乎爾麻太波波
伎惠美伊久伎安乎
己太和氏保奈禮禮
要爾多多理加騰騰
受母之知登受母

2. Susanowo's Lied als älterer Text ohne Nigori:

ya-kumo tatu Itumo ya-pe-kaki
tuma-komi ni ya-pe-kaki-tukuru
sono ya-pe-kaki wo!

im Kojiki¹:

袁。曾幣都豆夜
能賀麻毛久
夜岐恭夜毛
幣都微幣多
賀久爾。賀都。
岐流。夜岐。伊

im Nihongi²:

廻。贈。霸。菟。都。夜
廻。餓。磨。毛。可
夜。枳。語。夜。茂
霸。菟。味。霸。多
餓。俱。爾。餓。菟
岐。盧。夜。岐。伊

Es sei hier noch einiges über die chinesischen Lehn- und Fremdwörter gesagt. Es wurden oben bereits die verschiedenen on er-

¹ Preuß. Staatsbibl. Libr. jap. 562.

² Preuß. Staatsbibl., Libr. jap. 563. Die Ausgabe von Tonerishinnō (Preuß. Staatsbibl., Libr. jap. 385) hat einige abweichende Schriftzeichen, und zwar a 岐 (statt 岐), b 屢 (Go-on ro, Kan-on ru) statt 盧, c 曾 statt 贈, d auch hier wie Zeile 2 霸, e 遠 statt 廻, f me, einzige vom Kojiki abweichende Lesung, vielleicht für 未 mi.

wähnt. Um ein einigermaßen anschauliches Bild von der Entwicklung der on von der altchinesischen Lautform¹ bis zur modernen japanischen Aussprache zu geben, wäre eine besondere Darstellung notwendig. Hier soll nur auf ein Gebiet aufmerksam gemacht werden, nämlich auf die Vertretung der altchinesischen Nasale im Altjapanischen. Wir finden in der mit altchinesischem m anlautenden Gruppe im Go-on m, dafür im Kan-on immer b (die on sind nach der Kana-Schreibung, nicht nach der heutigen Aussprache gegeben, nur das y ist als Gleitlaut zwischen Vokalen eingeklammert worden); hier einige Beispiele²:

¹ B. Karlgren, *Etudes sur la phonologie Chinoise*, 1915, 1916, 1919. gibt eine ausgezeichnete Darstellung der chinesischen Lautgeschichte und des altchinesischen Lautsystems.

Ferner von demselben Verfasser: *Analytic Dictionary of Chinese and Sino-Japanese* (Paris. 1923). Leider gibt K. nie bei den on an, ob und welches Wort im Go-on oder Kan-on steht.

Den chinesischen Anlauten des 6./7. Jahrh. und früher entsprechen bei den phonetisch gebrauchten Zeichen und im Go-on folgende altjapanischen Anlaute:

chines. a	japan. a (die übrigen Vokale sind verschiedenartig wieder- gegeben).
„ k	„ k
„ z	„ k
„ g	„ g
„ ng (ŋ)	„ g
„ ɣ	„ g
„ s	„ s
„ ts	„ s
„ dz	„ z
„ t usw.	„ t
„ d	„ d
„ n	„ n
„ nʒ	„ n
„ p	„ p
„ b	„ b
„ m	„ m
„ i, y	„ y
„ l	„ r
„ w	„ w
„ jw	„ w
(„ u)	„ w

² Es sei hier gleich hervorgehoben, daß bekanntlich durchaus nicht immer beide on in Japan üblich sind. Das mag zum Teil darauf zurückzuführen sein, daß in dem einen oder anderen chinesischen Dialekt das eine oder andere Zeichen wenig gebräuchlich oder fast ganz ungebräuchlich war, weshalb es dann die

Go-on	Kan-on	Go-on	Kan-on
麻 ma	ba	𠂔 mi(y)au	{ bei bau
買 mai	bai	民 min	bin
米 mai	bei	蜜 {mitu miti	bitu
梅 mai	bai		
莫 {maku {(mi[y]aku)	baku	母 mo	bou
萬 man	ban	木 moku	boku
滿 man	ban	目 moku	boku
末 matu	batu	墨 moku	boku
盲 mau	bau	門 mon	bon
馬 me	ba	文 mon	bon
面 men	ben	問 mon	bun
美 mi	bi	物 moti	butu
麥 mi(y)aku	baku	毛 mou	bau
孟 mi(y)au	bau	暮 mu	bo
		無 mu	bu

Man wird in der Aufstellung einige sehr häufige Zeichen wie 名, 明, 命 und die damit phonetisch zusammengesetzten Zeichen vermissen. Die on dieser Zeichen sind: Go-on mi(y)au, aber Kan-on mei. Warum steht hier im Kan-on nicht bei? In dieser Beziehung hat uns ein Artikel von H. Maspero¹ volle Aufklärung gebracht, in dem auch zugleich die Entstehung der Diphthonge au, ei in den sinico-japanischen Wörtern, die im Chinesischen auf -ng endigen, geklärt wird.

Das Go-on hatte die Wörter des altchinesischen Wu-Dialektes übernommen. Später vollzogen sich in einem anderen Gebiete Chinas eine Reihe von Lautveränderungen (von denen hier nur die Nasale besprochen sind, Beispiele nach Maspero, a. a. O., S. 33—36):

Japaner nur in der ŋuo- oder ɣan-Aussprache kennen lernten. So gibt das bekannte Kanwa-dajirin bisweilen nur ein on (das dann meist das Kan-on ist), während das Kanwa-dajiten auch in diesem Falle beide on gibt, wovon dann das eine wohl meist eine gelehrte Rekonstruktion nach der Analogie anderer on ist.

¹ *Le dialecte de Tch'ang-ngan sous les T'ang*, in: *Bulletin de l'Ecole Française d'extrême-Orient*, 20. Jahrg., Hanoi 1920.

China:	7. Jahrh.	8. Jahrh.	Kan-on	Go-on
我	ŋa	ŋga	ga	ga
宜	ŋyi	ng ^{yi}	gi	gi
乃	nai	ndai	dai	nai
女	n ^{yo}	nd ^{yo}	di(y)o [in Kana allerdings: ヲ]	ni(y)o
馬	ma	mba ¹	ba	me
美	m ^{yi}	mb ^{yi}	bi	mi
肉	ŋiuk	ŋziu ^y	zi(y)uku	niku
日	ŋiet	ŋzied	zitu	nit

Endet im Chinesischen das Wort auf ŋ oder n, so unterbleibt die Einführung des gutturalen, dentalen oder labialen Elements (das aber die neueren Dialekte Chinas aus Analogie z. T. doch durchgeführt haben). (Beispiele nach Maspero, a. a. O., S. 33—36):

	7. Jahrh.	8. Jahrh.	Kan-on	Go-on
元	n ^{yo} üün	n ^{yo} üien	gen	gu(w)an
餽	n ^{yo} ian	n ^{yo} ian	dan	
孟	mèn	mèn	bau	mi(y)au
明	m ^{yo} ièn	mièn	mei	mi(y)au
然	ŋien	ŋien	zen	nen
仁	ŋièn	ŋièn	zin	nin

Danach wären die Formen mei (明, 名, 命) richtig gebildet. Die Formen dan, bau, zen, zin erklären sich nach Maspero² so, daß

¹ Durch den Anlaut mb oder vielmehr durch sein Vorstadium (etwa mm) erkläre ich mir auch die Lautgestalt zweier alter Lehnwörter aus dem Chinesischen: 馬 uma „Pferd“ und 梅 ume „Pflaume“. 馬 Peking ma³, Amoy be (ma), Swatau be, Go-on me (ma), Kan-on ba; 梅 Pek. mei², Amoy mui, Go-on mai, Kan-on bai. Eine Erklärung des vorgesetzten u ist bisher noch nicht gelungen. Für uma und ume kommen bekanntlich auch die Schreibungen muma und mume vor. Nun, um bzw. mum- sind Umschreibungen eines Lautes, den das japanische Ohr als einem m ähnlich (aber nicht = m!) empfand und den der japanische Mund auf die ebengenannte Weise wiedergab. Wir finden bei E. R. Edwards, *Etude phonétique de la langue japonaise* (Leipzig 1903) S. 30: Quand in long est initial, la pression des lèvres est très forte, et l'ouverture est très brusque: mma cheval; S. 46 wird das Beispiel mme prunier gebracht; S. 174 (Textes) findet sich auch mmaremaſta (= umaremashita). Es mag sein, daß diese Aussprache erst der neueren Zeit angehört. Das ändert jedoch nichts an meiner oben geäußerten Auffassung.

² a. a. O., S. 34—36.

das Kan-on zuerst regelrecht nan, mau, nen, nin entsprechend dem chinesischen Dialekte hatte, daß aber unter dem Einfluß der fan-ts'ie, die nicht zwei Serien von Nasalen kennen, eine Verwirrung eintrat und die japanischen Gelehrten auch hier dan, bau, zen, zin einführten, während die minder gelehrten Leute bei der ersteren Aussprache blieben. Motoori Norinaga führt nämlich eine Reihe von Beispielen an, bei denen das Kan-on bau, das Go-on miyau, die gewöhnliche Lesung aber mau sei: 亡, 妄, 望, 綱, 盲, 孟; ferner Kan-on bei (das die Wörterbücher jetzt meist nicht mehr anführen), Go-on miyau, gewöhnliche Lesung mei: 明, 名, 命, 鳴. Nach Maspero wäre mau, bzw. mei das eigentlich richtige alte Kan-on Beispiele 孟子 (mau-si) Mō-shi, 盲棋 mau-ki, ferner: 寧 (kan-on dei, go-on niyau, aber:) 安寧 an-nei, 寧日 nei-jitu.

Die altchinesischen Auslaut-m und -n sind sowohl im Kan-on als im Go-on mit n wiedergegeben, das Auslaut-ñ (ng) dagegen ist im Kan-on durch i (kei, mei usw.), im Go-on aber durch u (kiyau, miyau usw.) vertreten. Aber das sind erst verhältnismäßig moderne Schreibungen. Wie chinesisch -k, -t, -p durch -ku, -ki, -tu, -ti, -pu, -pi (je nach dem vorangehenden Vokal) wiedergegeben ist, so wurden analog chinesisch -m, -n, -ñ im Japanischen -mi, -mu, -ni, -nu, -gi, -gu (nicht -ngi, -ngu, da ng im Japanischen nicht existierte) gesprochen. In Man-yō-gana haben wir eine ganze Reihe dieser Lesungen, die Maspero nach Motoori Norinaga wiedergibt, z. B.:

Zeichen	Chinesische Aussprache	Alte jap. Aussprache	Beispiele	Umschrift bzw. Lesung
n(ng) 鐘	sioñ	sigu	鐘禮	shigure
香	χañ	kagu	香用比賣	kagu yo hime
n 干	kan	kani	湯鞍干	do kura kani
君	kuñ	kuni	不有君	arana kuni
難	nan	nani	難可將嘆	nani kana ge kamu
萬	mʸüiun	mani	往乃萬萬	yukino mani mani
m 點	tiem	temu	著點	kisetemu (kiretemu)
南	nam	namu	去別南	yuki wakare namu

Alle sinico-japanischen Wörter der Gruppen -au (Go-on) und -ei (Kan-on) gehen also auf altjapanisches -agu, -egi zurück und dieses g wieder auf chinesisch ñ (ng).

In einer Anzahl von Orts- und Götternamen haben die chinesischen Zeichen eine ungewöhnliche Lesung, die einfach dem Bestehenbleiben der altjapanischen Aussprache zu danken ist (Beispiele nach Maspero, a. a. O., S. 44—46):

Zeichen	Altchines. Aussprache	Alte jap. Aussprache	Beispiele	Umschrift bzw. Lesung
ñ	香	χañ	香山	kagu yama
	望	mʸüiañ	望多	umaguto ¹
	當	tañ	當麻	Tagima, 布當 Futagi
n	囊	nañ	美囊	minagi
	丹	tan	丹波	Taniha
	遠	ʸüiun	遠敷	Wonifu
m	訓	χuñ	養訓	Yamakuni
	參	ts'am	伊參	Isamu
	南	nam	印南	Inami

Während im Kojiki die Götternamen Izanagi und Izanami streng phonetisch 伊那那岐, 伊那那美 geschrieben sind, sind sie im Nihongi auf folgende Weise wiedergegeben: 伊那諾, 伊那丹; 諾 on: naku, 丹 Go-on nen (alte Form nami, altchinesisch ñiām), das je letzte Zeichen ist also zweisilbig zu lesen.

In einigen Fällen werden die chinesischen Zeichen mit einer leicht veränderten Aussprache gebraucht (Beispiele nach Maspero, a. a. O., S. 44—46):

Zeichen	Altchines. Aussprache	Altjap. Lesung	Veränderte Lesung	Beispiele
相	siañ	(sagu)	saga	相模 Sagamu
	香	χañ	kaga	伊香 Ikaga
	信	siñ	sina	信濃 Shinano (vgl. oben Namushina).

Wie in japanischen Wörtern -ni, -nu, -mi, -mu, zu -n wurden, so auch in den übernommenen chinesischen Wörtern, die dann auch später mit -n geschrieben wurden. Wie ferner z. B. japanisch -pi,

¹ umaguto mit vorgeschlagenem u! Vgl. S. 353, Anm. 1.

-pu, -pe, -po über -fi, -fu usw. schließlich zu einfachem (oft mit dem vorderen Vokal verschmelzendem) -i, -u, -e, -o wurden, und auch im Japanischen selbst -gi, -gu zum Teil dieses Schicksal erlitten, so verloren auch kegi, kiyagu usw. ihr g und wurden zu kei, kiyau usw. Da das Kan-on als offizielle Aussprache der chinesischen Wörter öfter „verbessert“, d. h. mehr mit der wirklichen chinesischen Aussprache in Einklang gebracht wurde, so begegnen wir im 11. und 12. Jahrhundert häufig Schreibungen auf n statt auf u, um den Nasal n zu bezeichnen.
